

E. DIE FRÜH-BIS MITTELBRONZEZEITLICHEN FRIEDHÖFE IN DER EBENE VON NIDRI

I. AUSWAHL UND KOMBINATION DER BEIGABEN

a) Die Nekropole der R-Gräber

Gleich nach dem Freilegen der ersten fünf Rundgräber hat Dörpfeld für sie die Bezeichnung »Königsgräber« verwendet⁵²¹. Er begründet das später mit der Art der Grabanlagen und mit den reichen Beigaben aus Gold und Silber⁵²². Diese Beurteilung hat auch heute noch ihre Gültigkeit, selbst wenn jetzt in soziologischer Terminologie von Häuptlingen bzw. Führungsschichten geschrieben wird. Eine Gräberanalyse mit sozialer Interpretation der Beigaben, ihrer Kombinationen und ihrer Verteilung haben K. Branigan⁵²³ und Ch. Souyouzoglou-Haywood⁵²⁴ publiziert. Sie beide erschließen aus den Unterschieden der Grabinventare eine mehrteilig abgestufte, hierarchisch organisierte Gemeinschaft unter der Herrschaft von Häuptlingen bzw. einer Kriegerelite. Vor einer Auswertung der archäologisch erkennbaren Differenzierungen muß jedoch vorab geklärt werden, ob hier überhaupt ein repräsentativer Ausschnitt aus der Bevölkerung erfaßt ist. Steno kann allein auf Grund des aufwendigen Grabbaus kein Dorffriedhof und auch kein gemeinsames Bestattungsareal für die Bevölkerung der gesamten Ebene gewesen sein. Es ist offensichtlich ein exklusiver Platz, der für zentrale Einzelbestattungen unter einem Hügel, also für einen privilegierten Personenkreis, reserviert war. Innerhalb der Inselbevölkerung bildeten die Mitglieder dieser Grabgemeinschaft sicher eine qualifizierte Minderheit, die nach außen vom Rest der Bevölkerung, also allen denen, die keinen Anspruch auf ein Hügelgrab hatten, deutlich abgegrenzt war. Intern stellt sich die Gruppe aber keineswegs als homogen dar. Geht man von den Grabformen aus, ergibt sich eine zweiteilige Gliederung in 1. Personen, denen eine zentrale Einzelbestattung in einem Rundgrab zustand, und 2. Personen, die zwar im Nekropolenareal, aber nicht in einem eigenen Hügel bestattet wurden. Darüber hinaus gibt es bei den so einheitlich wirkenden Rundgräbern weitere Unterschiede. Die Dimensionen des sichtbaren Grabmonuments variieren beträchtlich – mit Durchmessern zwischen 2,70 m (R 27) und 9,60 m (R 26). Die zentralen Bestattungen sind ebenerdig angelegt, erst ganz am Ende der Belegung wird eine eingetiefte, unterirdische Grabkammer gebaut (R 26C). Es scheint sogar Rundgräber ohne Zentralbestattung zu geben. In R 10 sind die vier Steinkisten in die übliche Auffüllung aus Geröllsteinen eingetieft (Abb. 17), wie das auch in anderen Rundgräbern für Nachbestattungen geschehen ist. Auf der Suche nach dem Primärgrab hat Dörpfeld im Bereich zwischen den Kistengräbern R 10a und R 10e die Füllsteine entfernt und tiefer gegraben, ohne Spuren eines Brennplatzes zu entdecken⁵²⁵. Ähnlich ist in R 14 durch die späteren Grubengräber nur das südliche Drittel zerstört (Abb. 25), doch auch im Nordteil hat Dörpfeld nur »kiesige Erde und einige Knochen und Scherben« gefunden, aber keine Bestattung⁵²⁶. Selbst der Grabritus mit Scheiterhaufen auf dem Begräbnisplatz war nicht obligatorisch. In den beiden späten Gräbern R 1 und R 26 könnten, wie Dörpfeld annahm⁵²⁷, die Kohleschichten beim Bau der Grabkammern zerstört worden sein. Wenn der Pithos R 15b die primäre Bestattung des Rundgrabes R 15 enthält⁵²⁸, dann wäre hier in singulärer Anordnung der zugehörige Brennpplatz R 15B außerhalb der Ringmauer geblieben (Abb. 26). Die Brennpplätze der R-Gräber waren für Dörpfeld ein willkommener archäologischer Beweis für seine aus der Literatur gewonnene Hypothese der Toten-

⁵²¹ Dörpfeld 1909, 24.

⁵²² Dörpfeld 1927, 219.

⁵²³ Branigan 1975.

⁵²⁴ Souyouzoglou-Haywood 1999, 24f.

⁵²⁵ Tagebuch VI 48.

⁵²⁶ Tagebuch VI 53.

⁵²⁷ Dörpfeld 1927, 224f. 246.

⁵²⁸ Dörpfeld 1927, 235f. Siehe auch oben S. 63.

dörrung auf einem Scheiterhaufen und anschließender Erdbestattung⁵²⁹. Aus seiner Grabungsdokumentation ergeben sich allerdings recht unterschiedliche Befunde in den Rundgräbern mit einem ungestörten Pithos auf bzw. neben dem Brennplatz. Im Pithos R 17a wurden nur wenige Knochenreste gefunden, die teils vom Mensch, teils vom Tier stammen und die Spuren starken Feuers zeigten⁵³⁰. Es handelt sich hier offensichtlich um die übliche Brandbestattung, bei der der Tote mit Beigaben, inklusive der Schlachttiere, auf dem Scheiterhaufen verbrannt wird und dann Skelettreste und Beigaben in ein Tongefäß gesammelt und beigesetzt werden. Nach dem gleichen Ritus dürfte in den Rundgräbern R 2, R 4, R 12 und R 20 verfahren worden sein, denn in allen diesen Gräbern lagen verbrannte menschliche Knochen in den Holzkohlen der Brennplätze. Im Pithos R 12 war jedoch so viel vom Skelett erhalten, daß Dörpfeld einen Hocker mit dem Schädel zur Gefäßmündung erkennen konnte⁵³¹. Im Rundgrab R 13 schließlich ist zwar ein Brennplatz vorhanden, im zugehörigen Pithos R 13A lag aber ein vollständiges Skelett (Abb. 24). Brandspuren an den Knochen wurden nicht erwähnt, so wie auch G. Velde bei seinen Untersuchungen von Skeletten aus den R-Gräbern bis zum Jahr 1912 keinerlei Spuren von Feuereinwirkung entdecken konnte⁵³². In den Rundgräbern R 15 und R 1 schließlich enthalten die Pithoi der Zentralgräber Körperbestattungen, ebenso wie die gebaute Kammer in R 26. Von den eindeutigen Befunden ausgehend, zeichnen sich in der Nekropole der R-Gräber Veränderungen im Bestattungsritus ab: Zu Beginn der Belegung werden der Tote und seine Beigaben auf dem Bestattungsplatz verbrannt, der Pithos mit Knochenresten (von Mensch und Tier) wird zusammen mit dem Brennplatz überhügelt. Am Ende der Belegung ist man zur Körperbestattung übergegangen. In welcher Phase der Nekropole dieser Wandel stattgefunden hat, läßt sich nicht genauer bestimmen. Die Situation im Rundgrab R 13 spricht für schrittweise Veränderungen: Dort liegt zwar der Pithos neben dem Brennplatz, er enthält aber keine Brand-, sondern eine Körperbestattung, d.h. der Scheiterhaufen diente hier nicht der Leichenverbrennung. Da auch die Brennplätze der Gräber R 3, R 5, R 6, R 7, R 22, R 23 und R 25 nur verbrannte Knochen von Tieren, nicht aber von Menschen enthielten, spricht das für ein Grabritual, bei dem auf dem Scheiterhaufen am Grab nur noch die Fleischgaben verbrannt wurden.

Die Rundgräber wurden ihrer Konzeption nach jeweils für einen bestimmten Toten gebaut. Unterschiede in ihrer Bauweise sollten folglich auf die Person der/des Verstorbenen zu beziehen sein. Die privilegierte Bestattung in einem Rundgrab war mit dem Anspruch auf Beigaben verbunden. Für eine Fundstatistik zum Nachweis von Regeln bezüglich der Auswahl und Kombination der Beigaben ist die Zahl geschlossener Inventare zu gering. Von den insgesamt 33 vollständig oder teilweise untersuchten R-Gräbern hatten nur noch sieben eine ungestörte zentrale Bestattung: Es sind die Gräber R 1, R 4, R 12, R 15, R 16 und R 17. Bei den Gräbern R 7 und R 24 bleibt es fraglich, ob dort ebenso wie in R 4 ein Pithos mit dem Toten und einem Teil der Beigaben neben dem Brennplatz lag, so daß die Funde vom Brennplatz lediglich einen Teil der ursprünglichen Ausstattung darstellen. Die verbliebenen Reste von Beigaben in den geplünderten bzw. zerstörten Gräbern R 2a, R 6, R 22, R 23, R 25 und R 26C sprechen dafür, daß auch dort den Toten eine »reiche« Ausstattung mitgegeben worden war. Die weitgehend zerstörten Gräber R 8 und R 9 können nicht mehr beurteilt werden, ebenso wenig das Grab R 21, wo ein Brennplatz mit Beigaben in der nicht freigelegten Hälfte liegen könnte. Daß die weitgehend intakten Brennplätze in R 3 nur Scherben und Silexabschläge, in R 20 gar keine Funde enthielten, ließe sich noch durch Plünderung oder Zerstörung erklären. Anders ist die Situation der Gräber R 11, R 13 und R 27. In R 11 und R 13 waren die Brennplätze fundleer, in den zugehörigen Pithoi wurden nur Scherben bzw. zwei Steinklingen gefunden, und das Kistengrab R 27b enthielt keine Beigabe. Da bei diesen Gräbern ein späterer Verlust ursprünglich vorhandener reicher Beigaben eher unwahrscheinlich ist, muß man davon

⁵²⁹ Dörpfeld 1927, 394 ff. (mit weiterer Lit.).

⁵³⁰ Dörpfeld 1927, 237. Im Tagebuch VI, 106 vermerkt Dörpfeld: »Über die Knochenreste des Grabes R XVII a (wo die Dolche und der goldene Griff gefunden wurden) sagt Virchow: Die geringen Knochenreste zeigen z.T. deutliche Spuren der Brennung. Vom menschlichen Schädel 6 Stücke, alle sehr dünn; Stück eines Oberschenkels,

Wanddicke 6 mm; Stück eines Wadenbeins, ganz schwarz; 2 kleine Stücke von Röhrenknochen, anscheinend nicht menschlich«.

⁵³¹ Dörpfeld 1927, 232. Tagebuch VI, 57: »Das Hockerskelett ist sehr vergangen«.

⁵³² G. Velde, Zeitschr. Ethn. 44, 1912, 848.

ausgehen, daß die Ausstattung der primären Gräber innerhalb der Nekropole keineswegs einheitlich war. Fazit dieses Überblicks ist, daß für die Analyse der Beigabenausstattung gerade sieben vollständige Inventare aus Zentralgräbern zur Verfügung stehen⁵³³, ergänzt durch neun gestörte Gräber mit Resten der ursprünglichen Beigaben⁵³⁴. Bei einer groben Unterscheidung von »reichen« und »armen« Inventaren zeichnet sich eine Relation zwischen dem Fehlen von Beigaben, geringen Dimensionen der Ringmauer und peripherer Position des Grabes ab (R 13, R 20 und R 27), die aber auf R 11 nicht zutrifft. Unter den Gräbern mit Beigaben sind die Dimensionen der Ringmauern unabhängig von Qualität und Menge der Beigaben, so z.B. bei R 1, R 15 und R 4. Eine anthropologische Geschlechtsbestimmung war nur noch an den Skelettresten aus drei Hauptgräbern möglich: eine erwachsene Frau in R 13A, eine Frau und ein Mann in R 26C und eine grazile, also wahrscheinlich weibliche Person in R 15b⁵³⁵. Alle weiteren Zuweisungen an Frauen und Männer⁵³⁶ beruhen auf einer archäologischen Bestimmung mit der konventionellen Gleichsetzung von Frauen mit Schmuck und Männern mit Waffen. Die auswertbaren Inventare bestätigen diese traditionelle Aufteilung, denn die Beigaben von Schmuck und von Waffen schließen sich gegenseitig aus (Abb. 93). Den Waffen zufolge sind also R 2a, R 5, R 6, R 7, R 17a und R 24 Männergräber, wegen des Werkzeugs vielleicht auch R 22 und R 23; die Gräber R 1b, R 4, R 12 und R 15b mit Goldschmuck enthalten Bestattungen von Frauen; in der Kammer R 26C ist zusammen mit einer erwachsenen Frau auch ein Mann begraben, und im Pithos R 13A waren der erwachsenen Frau nur zwei Steinklingen mitgegeben. Die Tabelle der Beigabekombinationen zeigt eine ziemlich rigorose, allein auf das Geschlecht der/des Toten bezogene Aufteilung. Die Polarität von weiblich und männlich wird auf verschiedenen Ebenen ausgedrückt: auf der Ebene der Funktion (Schmuck – Waffe), des Materials (Edelmetall – Kupfer/Bronze) und der Morphologie (Lockenring Typ Leukas – Ringkettchen). Das Vorkommen von Messern in den Gräbern R 4 und R 17a durchbricht nur scheinbar diese Regel. Die Klingen haben so unterschiedliche Dimensionen und Formen, daß auf sie der Grundsatz der morphologischen Differenzierung zutrifft, ebenso wie auf den Kopfschmuck der Gräber R 15b, R 4 und R 24. Ob auch die Beigabe von Obsidian nach der Regel exklusiven Materials erfolgte, muß fraglich bleiben, da die Funde von den Brennplätzen in R 23 und R 24 möglicherweise keine geschlossenen Inventare bilden. Welche Rolle die Keramik in der Auswahl von Beigaben gespielt hat, geht aus den verfügbaren Inventaren nicht eindeutig hervor (Abb. 84). Keine der Bestattungen mit Gefäßbeigabe ist anthropologisch geschlechtsbestimmt. Die Gräber R 1b und R 12 enthalten »weibliche« Beigaben, im Grab R 16 stammen die Skelettreste von einer erwachsenen Person⁵³⁷, und zu R 15c gibt es keine Angaben. In den Gräbern mit »Männerbeigaben« wurden keine kompletten Tongefäße gefunden, sondern nur Scherben – einige wenige im Pithos 17a und in größerer Anzahl auf den Brennplätzen. Eine Ausnahme bildet R 4, das archäologisch als Frauengrab zu bezeichnen ist, dessen Brennplatz aber ebenfalls Scherben enthielt. Soweit bei den Scherben der Brennplätze die Gefäßform noch bestimmt werden konnte, sind alle die Formen vertreten, die auch komplett ins Grab gegeben wurden, d.h. die Keramikformen hatten keine geschlechtsspezifische Funktion im Grab. Es zeichnet sich aber, zumindest tendenziell, eine unterschiedliche, geschlechtsbezogene Verwendung von Keramik im Grabbrauch ab: das Abstellen ganzer Gefäße (mit Inhalt?) in Frauengräbern und das Deponieren von Scherben zerschlagener Gefäße im Brennplatz von Männergräbern (Abb. 82). Trotz der sehr eingeschränkten Befundbasis ergibt sich für die Nekropole von Steno eindeutig, daß die Beigabenausstattung im Grab durch das Geschlecht der/des Toten bestimmt war. Prinzipiell unterschiedliche Totenrituale für Frauen und Männer können weder an der Grabanlage noch an den Beigaben erkannt werden, obwohl das häufigere – vielleicht sogar ausschließliche – Vorkommen ganzer Tongefäße in Frauengräbern auf einen besonderen Ritus hinweisen könnte. Diese Dichotomie betrifft aber nur die Totenausstattung; auf die Belegung des Nekropolen-

533 Es sind R 1b, R 4, R 12, R 13A, R 15b, R 17a und das Grubengrab R 16.

534 Es sind R 2a, R 5, R 6, R 7, R 22, R 23, R 24, R 25 und R 26C.

535 G. Velde in Tagebuch VII 9 Nr. 15. 27 Nr. 39-40. 24 Nr.

35. – Im Grubengrab R 16 (ebenfalls ein Hauptgrab?) war eine erwachsene Person begraben: Velde, Tagebuch VII 7 Nr. 11.

536 Dörpfeld 1927, 225 ff. 249 Tab. A.

537 G. Velde in Tagebuch VII 7 Nr. 11.

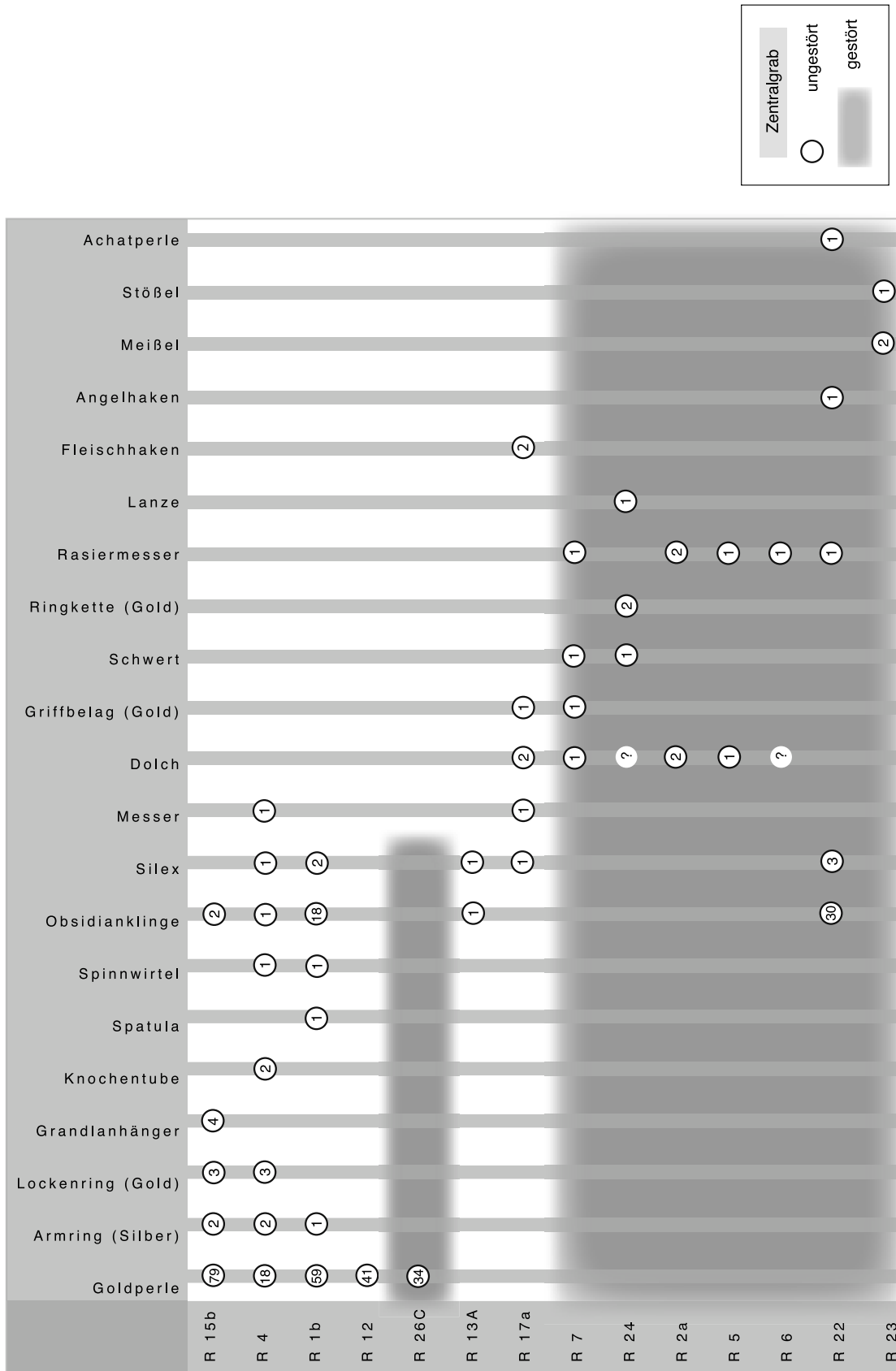


Abb. 93 Nekropole der Rundgräber: Kombinationen der Beigaben in Zentralgräbern.

areals und auf die Grabarchitektur hatte das Geschlecht keine Auswirkung. Der allein durch die zeitliche Abfolge der Todesfälle bestimmten Struktur der Nekropole (siehe oben S. 67) entspricht dann auch die regellose, d.h. vom Zufall abhängige Verteilung der Männer- und Frauengräber (Abb. 94), der »reichen« Inventare (Abb. 95-96) oder der exotischen Obsidianklingen (Abb. 97).

Der Bestand an Beigaben aus den R-Gräbern setzt sich zusammen aus Schmuck, Waffen, Gerät und Keramik. Gegenstände dieser Kategorien kommen während der frühen Bronzezeit in der gesamten Ägäis in Gräbern vor, nach Form und Qualität einiger Beigabentypen hebt sich Leukas aber deutlich von den anderen Regionen ab. Halsketten sind in Gräbern der Ägäis durchaus geläufig, sie bestehen dort aber vorwiegend aus Steinperlen, gelegentlich mit ein oder zwei eingeschobenen Goldperlen⁵³⁸. Von den Kykladen ist bisher eine einzige Perle aus Goldblech bekannt⁵³⁹. Unter dem formenreichen Goldschmuck aus frühminoischen Gräbern treten glatte kugelige Blechperlen eher selten auf; lange, ausschließlich von solchen Perlen gebildete Halsketten sind in den Gräbern nicht nachweisbar⁵⁴⁰. Anspruchsvolle, technisch komplizierte Schmuckstücke sind aus der frühbronzezeitlichen Ägäis vor allem durch Depotfunde überliefert. Nur auf Kreta und auf Leukas gelangte Gold in größerer Menge als Beigabe ins Grab. Im Vergleich mit dem minoischen Goldschmuck erhalten die gleichförmigen Perlenketten der R-Gräber ihren Prestigewert durch das Material und weniger durch überragende handwerkliche Leistung. Auch Ringschmuck war in der Ägäis während der Frühbronzezeit bekannt, er wurde aber selten ins Grab mitgegeben. Eine regelhafte Schmuckkombination wie die der R-Gräber, bestehend aus goldener Halskette, silbernem Armring und durch goldene Lockenringe ergänzt, hatte über die schmückende Funktion hinaus sicher die Bedeutung eines Statusanzeigers. Vergleichbares ist aus Gräbern der Kykladen und des Festlandes nicht bekannt und in minoischen Gräbern, vielleicht wegen der sukzessiven Belegung, nicht überliefert. Weitere Beigaben in den Gräbern mit Schmuck sind Knochenröhren, Spatula und Obsidianklingen, die auf den Kykladen, auf Euböa, auf dem Festland und auf Kreta ebenfalls in Gräbern vorkommen (Abb. 89. 92). In Manika wird die Knochenröhre zum Aufbewahren von Farbe und die Spatula für das Zubereiten von Schminke den Bestattungen von Frauen zugeordnet, während die Obsidianklingen mit der Funktion von Messerchen zu Personen beider Geschlechter gehören können⁵⁴¹. In den Gräbern der Kykladen zeichnet sich generell keine geschlechtsspezifische Beigabenauswahl ab⁵⁴². Die intuitive und traditionelle Vorstellung von der Kennzeichnung des Mannes durch seine Waffen und daraus folgend von der Waffenbeigabe in Männergräbern hat durch anthropologische Bestimmungen von Skeletten in Waffengräbern keine Korrektur erfahren. Da sich die fünf Inventare bzw. Reste von Inventaren mit Waffe in der Kombinationstabelle (Abb. 93) deutlich von den Schmuckgräbern absetzen, werden sie trotz der fehlenden anthropologischen Bestätigung mit männlichen Toten gleichgesetzt. An Waffen gibt es in den zentralen Bestattungen der R-Gräber Schwert, Dolch und Lanze; das Messer aus R 17a wird man bei seiner Klingenlänge von etwa 15 cm kaum zu den Waffen zählen. Es wiederholen sich zwei Kombinationen: 1) zwei Waffen – Dolch und Schwert oder Schwert und Lanze oder zwei Dolche, 2) Dolch und Rasiermesser. Die Inventare mit zwei Waffen enthalten auch Gold, entweder als Griffbelag am Dolch oder in der Form von Ringkettchen. Diese »reichen« Beigaben in Männergräbern bilden das Äquivalent zu den Schmuckgarnituren in Frauengräbern. In den Waffengräbern könnte die Ausstattung mit Dolch und Rasiermesser eine geringere Qualitätsklasse vertreten, ebenso wie bei den Frauen die Gräber mit Halskette ohne zusätzlichen Schmuck. Diese Abstufung der Wertigkeit bleibt hypothetisch, denn sie ist nur in gestörten Gräbern belegt. Ungesichert ist auch eine dritte Klasse von Männerinventaren, die Gerät bzw. Werkzeug enthalten.

⁵³⁸ Perlenkette aus Tholos E von Phourni: Panagiotopoulos 2002, 96. – Zu frühminoischem Schmuck: Effinger 1996; zu frühkykladischem Schmuck: Sapouna-Sakellarakis 1976.

⁵³⁹ Naxos, Phyrhoges, Grab 27: Papathanasopoulos 1961-62, 138 Taf. 71, α.

⁵⁴⁰ Siehe Liste 7, S. 170.

⁵⁴¹ Sampson 1988, 59 ff.

⁵⁴² Rambach 2000/II 87 f. 93 ff.

⁵⁴³ Fundlisten bei Branigan 1974, 8 ff.; Tripathi 1988, 32 ff.; McGeehan Liritzis 1996, 40 ff.; Cosmopoulos 1991a, 56 f. Tab. 5.1. Abb. 5.1.

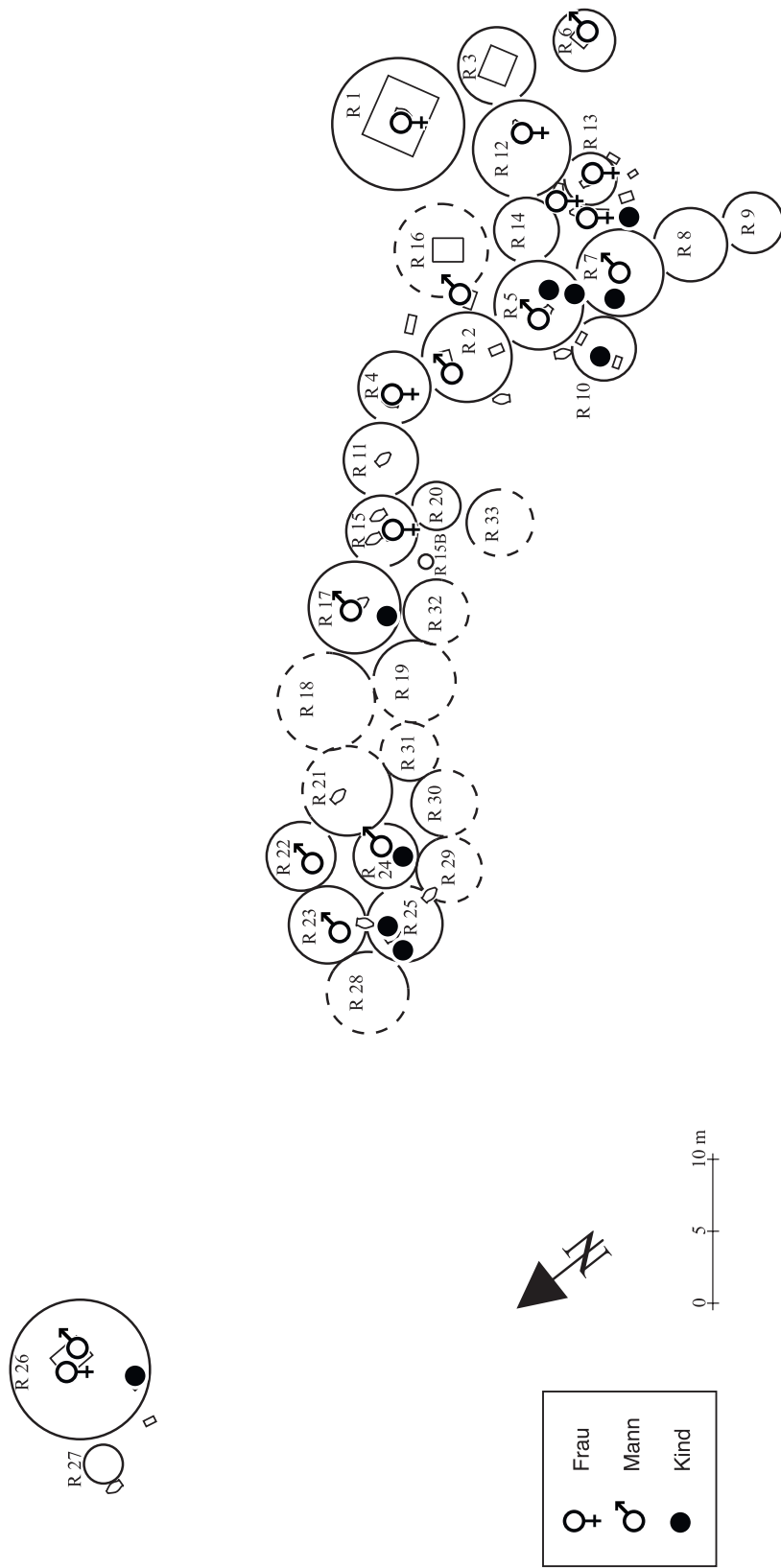


Abb. 94 Nekropole der Rundgräber: Verteilung von Frauen-, Männer- und Kindergräbern.

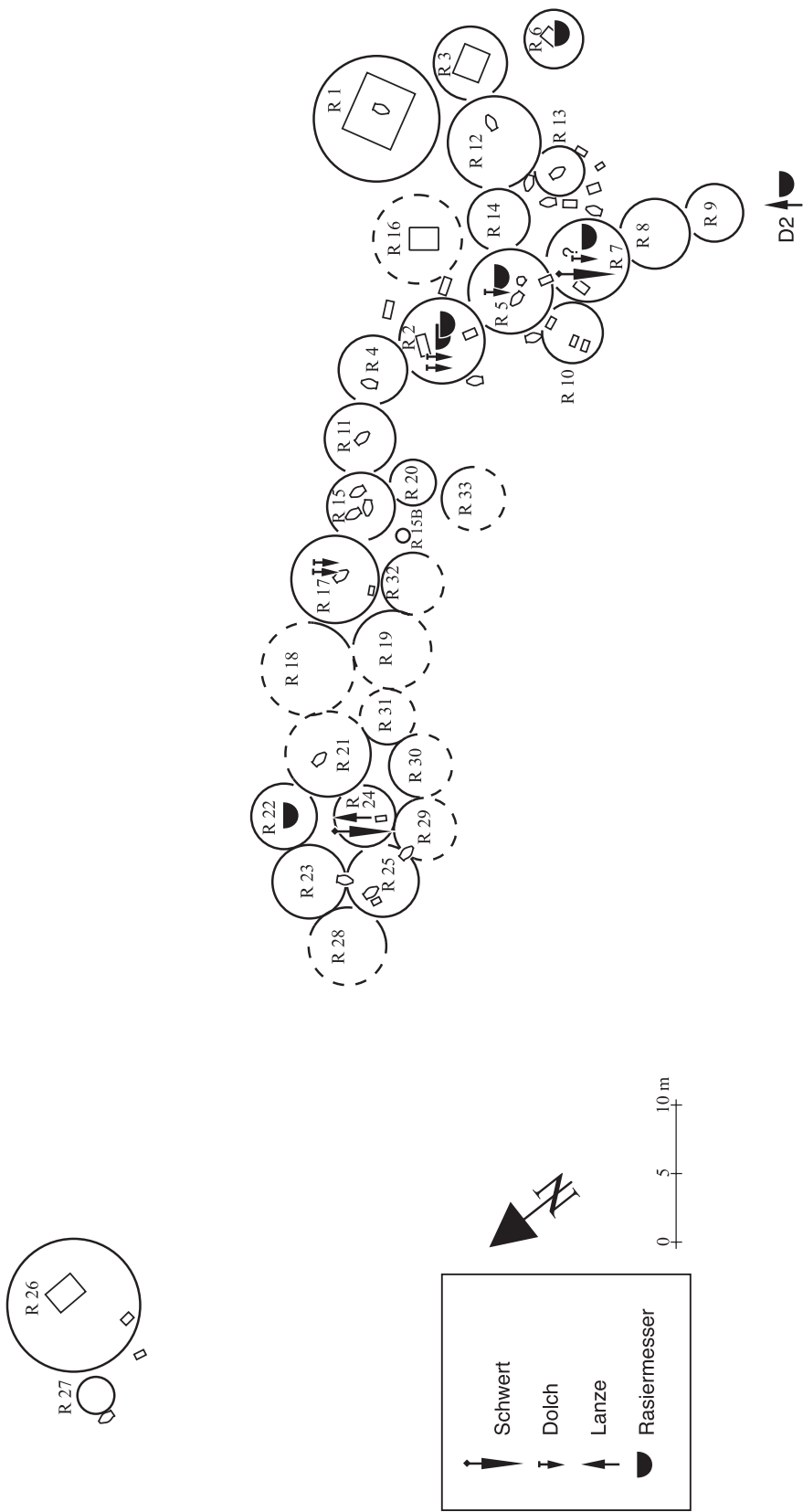


Abb. 95 Nekropole der Rundgräber: Verteilung von Beigaben in Männergräbern.

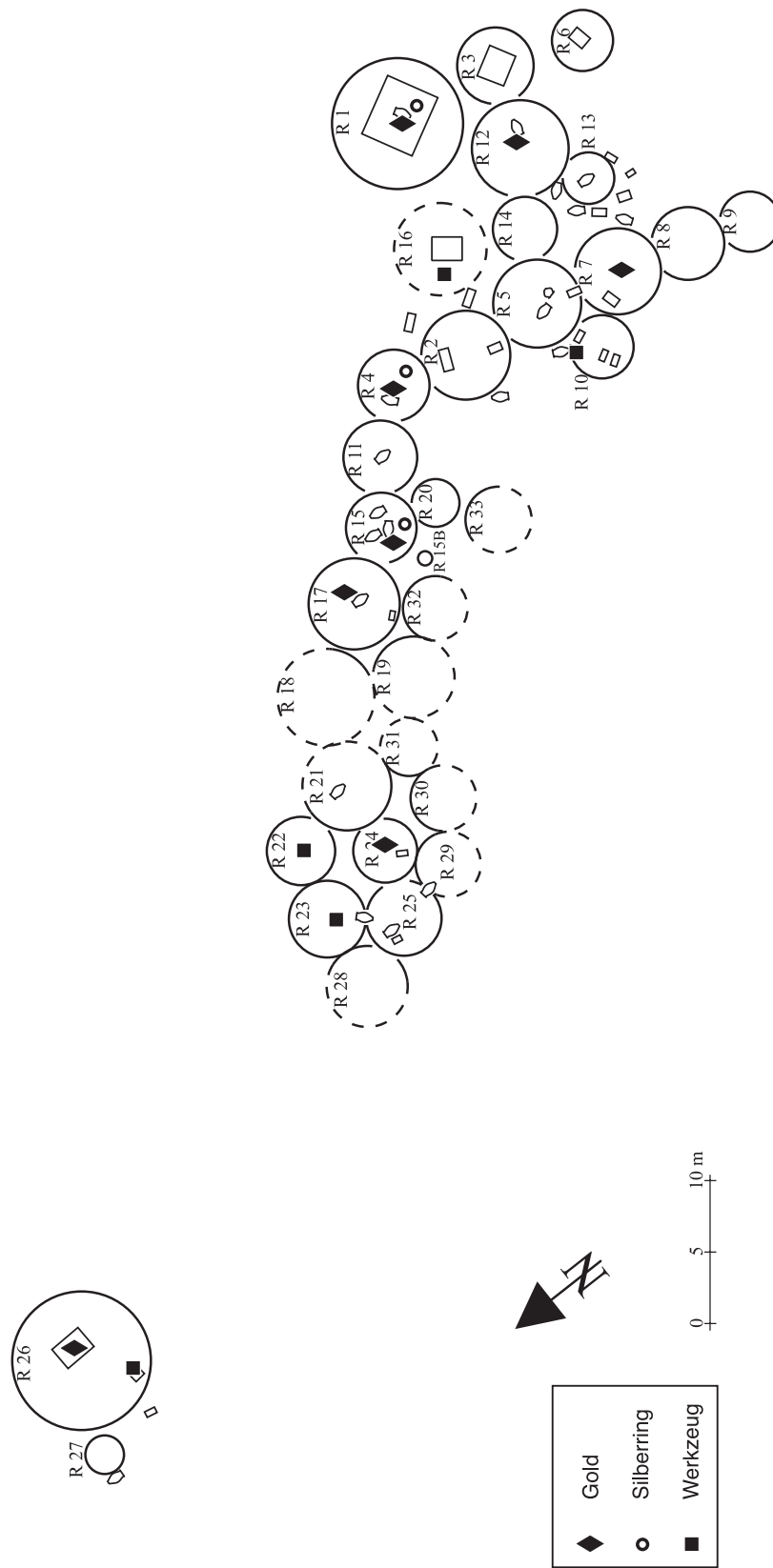


Abb. 96 Nekropole der Rundgräber: Verteilung von Edelmetall und von Werkzeug.

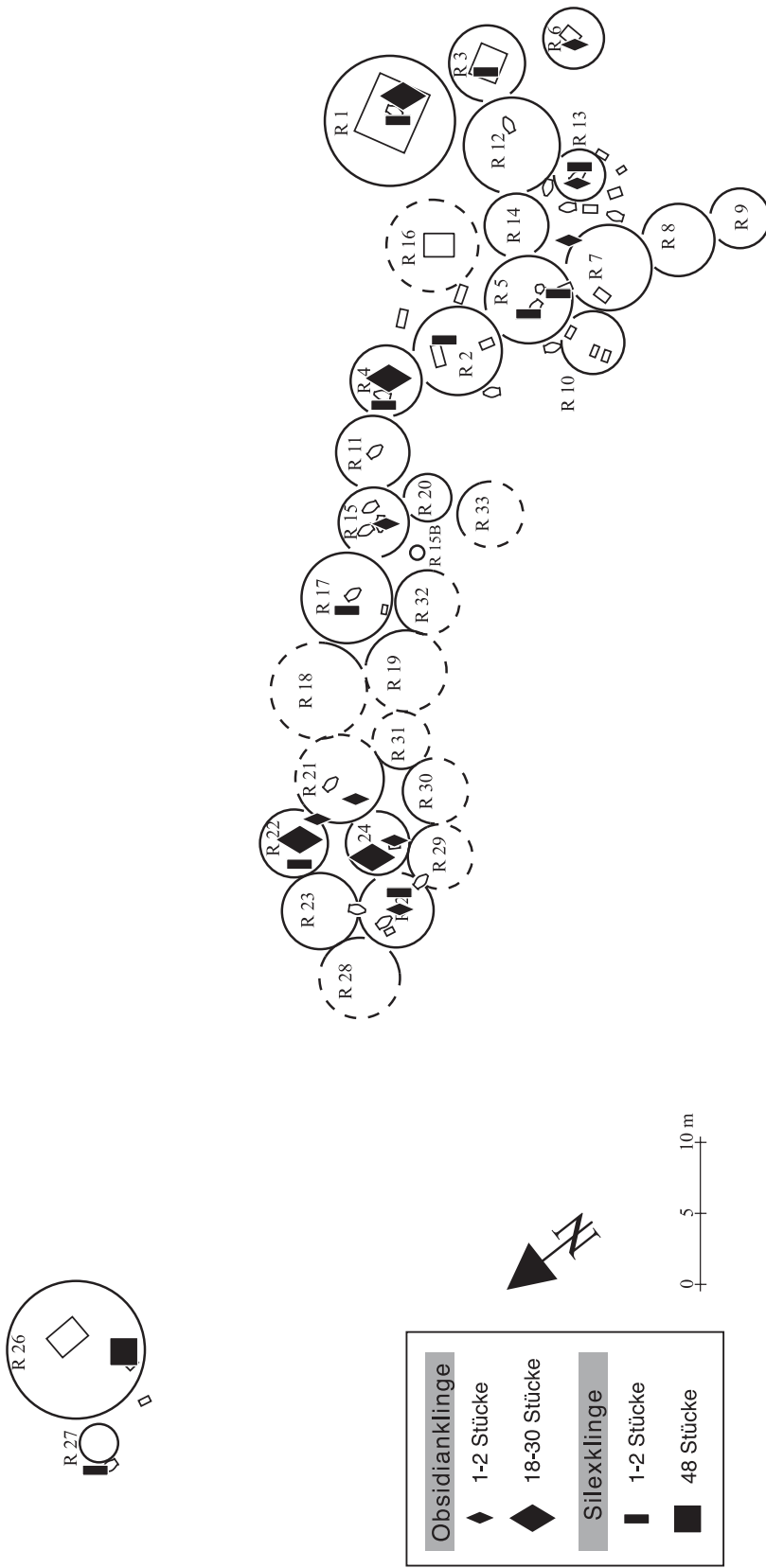


Abb. 97 Nekropole der Rundgräber: Verteilung von Obsidian und Sillex.

Gräber mit Waffen sind in der frühbronzezeitlichen Ägäis gar nicht so selten⁵⁴³. Es kommen dort die gleichen Waffenarten vor wie auf Leukas, nämlich Schwert, Dolch und Lanze. Die Kombination von Lanze und Schwert bzw. Dolch ist für die Inseln Kos und Amorgos belegt⁵⁴⁴. Die zwei Waffen im Grab stellen wohl die tatsächliche Ausrüstung eines Kriegers mit Waffen unterschiedlicher Reichweite dar. Sie bezeugen also gleichartige Kampftechniken innerhalb der Ägäis. So wie auf Leukas die Dolche mit Goldgriff dienten auf den Kykladen und auf Kreta die Dolche mit silbernen Klingen nicht nur als Kampfmittel, sondern auch als Repräsentationsmittel. Im Gegensatz zu Leukas, wo sich in den Zentralgräbern waffentragender Männer auch Prestigegüter und Reichtum konzentrieren, lassen sich an den Waffeninventaren der Kykladen keine regelhaften Kombinationen feststellen. Das Grab 14 von Dokathismata, Amorgos, enthält zusammen mit Dolch und Lanze ungewöhnlich »reiche« Beigaben (Marmorschalen, Marmoridole und ein Silbergefäß). Im Grab 12 von Stavros, Amorgos, und in einem Grab von Mesaria auf Kos wird der gleiche Waffensatz nur von Tongefäßen begleitet. In dem mehrfach belegten Grab 5 von Aplomata, Naxos, ist eine Aufteilung der Beigaben (Schwert und Marmorgefäße) nicht mehr möglich⁵⁴⁵. Die gleiche Schwierigkeit besteht bei den frühminoischen Gräbern Kretas, wo die sukzessive Belegung mögliche Zusammenhänge zwischen Dolchen und kostbaren Beigaben zerstört hat. Die dritte, in den Hauptgräbern der R-Nekropole nur andeutungsweise erkennbare Inventargruppe mit Werkzeug/Gerät ist in anderen Regionen der Ägäis besser vertreten (siehe ausführlicher unten S. 149). Auf den Kykladen kann Werkzeug sogar in gut ausgestatteten Dolchgräbern vorkommen⁵⁴⁶.

Der Schmucksatz der Frauen enthält mit den Lockenringen vom Typ Leukas eine Form, zu der es in der Ägäis keine nahen Entsprechungen gibt. Ähnlich verhält es sich mit den Waffengräbern, deren Inventar das gleichfalls außerägäische zweischneidige Messer einschließt. An den Exemplaren von Leukas kann der Zustand der Schneidekanten nicht mehr beurteilt werden⁵⁴⁷. Die geringe Klingenstärke und die Kombination mit Waffen in Gräbern machen die Bezeichnung »Rasiermesser« plausibel. In den R-Gräbern bekommen diese Rasiermesser durch ihre Fremdheit den Wert eines Exotikums. Die regelhafte Beigabe in Waffengräbern bedeutet, daß mit diesen Geräten auch die fremden Praktiken einer besonderen Haar- und Bartpflege betrieben wurden. Die Pflege der Person und schönes Aussehen haben transkulturell für elitäre Gruppen einen hohen Prestigewert⁵⁴⁸. Desto auffälliger wirkt es, daß im gesamten ägäischen Bereich die Sorgfalt der Körperpflege durch die Beigabe kosmetischen Geräts unter Ausschluß des Rasiermessers dokumentiert wird⁵⁴⁹. Die enge Assoziation von Waffenbesitz und Haarpflege, wie in Leukas, ist zumindest in den Grabausstattungen nicht sichtbar⁵⁵⁰.

Die zweite in der Nekropole von Steno vertretene Bestattungsform sind Pithos- und Plattengräber, die teils innerhalb, teils neben den Rundgräbern angelegt wurden. Dörpfeld unterschied zwischen Bei- und Nebengräbern⁵⁵¹. Insgesamt handelt es sich um Sekundärgräber, da sie die Existenz eines gesonderten Areals der Rundgräber voraussetzen. Die 32 Nachbestattungen in der R-Nekropole gliedern sich in (Abb. 98): zwölf Pithosgräber, davon fünf innerhalb von Rundgräbern und sieben dicht neben einer Ringmauer⁵⁵², sowie zwanzig Plattengräber, die ebenfalls in die Hügelerschüttung eingetieft sind (11 Gräber) oder nahe bei einer Ringmauer liegen (9 Gräber)⁵⁵³. Alle diese Gräber enthielten, soweit feststellbar, Körperbestattungen. Eine sukzessive doppelte Belegung ist in den Plattengräbern R2B und R13G gesichert, im Plattengrab R25a wahrscheinlich⁵⁵⁴. Anthropologisch konnten zwei ältere

⁵⁴⁴ Grab von Mesaria, Kos: Kilian-Dirlmeier 1993, 9 Nr. 4; Grab 12 von Stavros, Amorgos: Rambach 2000/I Taf. 1; Grab 14 von Dokathismata, Amorgos: Rambach 2000/I, 10f. Taf. 2-3.

⁵⁴⁵ Beschreibung des Inventars bei Rambach 2000/I 152f.

⁵⁴⁶ Naxos, Ormos Apollonos, Grab 38B: Papathanasopoulos 1961-62, 145ff. Taf. 77-78.

⁵⁴⁷ Aber nachgeschärft schneiden beim ähnlichen Messer von Mala Gruda: Primas 1996, 98.

⁵⁴⁸ Zur Haarpflege: Weber 1996, 24. 43f.

⁵⁴⁹ Knochentuben mit Farbe, Marmorschalen und -paletten zum Farbreiben und Pinzetten.

⁵⁵⁰ Spatula und Pinzette als mögliche Haarinstrumente kommen auch in Frauengräbern vor. Die Funktion von Obsidiantklingen wird diskutiert.

⁵⁵¹ Dörpfeld 1927, 222. 225.

⁵⁵² Pithos-Nachbestattungen in der Aufschüttung: R5a, R15a, R15c, R25b, R27a; außerhalb von Rundgräbern: R2C, R10d, R13B, R13C, R13D, R25d, R25e.

⁵⁵³ Nachbestattung im Plattengrab in der Aufschüttung: R2b, R5c, R7a, R10a, R10b, R10c, R10e, R17b, R24a, R25a, R26 A; außerhalb von Rundgräbern: R2A, R2B, R4B, R13F, R13G, R13H, R13J, R13K, R26B.

⁵⁵⁴ G. Velde im Tagebuch VII 11 Nr. 18. 23 Nr. 33. 28 Nr. 42.

Sekundärbestattungen (32)			
Pithoi (12)		Plattengräber (20)	
Lage: innen / außen	5	innen (7)	innen (11) 9
Beigaben	ohne (7)	mit (5)	mit (12) ohne (8)
innen: mit / ohne Beigabe	2	mit (5)	mit (8) 3
außen: Beigaben	ohne (5)		mit (3) ohne (6)
alle	außerhalb (14)		innerhalb (18)

Abb. 98 Nekropole der Rundgräber, Nachbestattungen: Grabtypen und Beigaben.

Männer in R2B, eine erwachsene und eine alte Frau (R 13c, R 13d), neun Erwachsene unbestimmten Geschlechts⁵⁵⁵ und sechs Kinder⁵⁵⁶ in den Nachbestattungen bestimmt werden (Abb. 94). Die Bestattungen in den Sekundärgräbern können beigabenlos sein. Nachdem einige ungestörte Pithos- und Plattengräber außer Skelettresten nichts enthielten⁵⁵⁷, kann das Fehlen von Beigaben nicht nur durch Beraubung oder spätere Störungen bedingt sein. Etwa die Hälfte aller Sekundärgräber ist beigabenlos (Abb. 98). Bei den Pithoi ist der Anteil beigabenführender Bestattungen etwas geringer als bei den Plattengräbern, und Nachbestattungen in der Aufschüttung von Rundgräbern enthalten öfter Beigaben als die außerhalb. Die Unterschiede sind jedoch gering, eine regelhafte Beziehung zwischen Grabtyp, Lage, Ausstattung und Alter bzw. Geschlecht der/des Toten ist nicht zu erkennen. Innerhalb der Nekropole werden die Gegensätze zwischen Zentral- und Sekundärgräbern, definiert an unterschiedlicher Grabarchitektur und verschiedenartigem Bestattungsritual, durch den Kontrast der Beigabenqualität besonders betont⁵⁵⁸. Das Maximum an Beigaben in einem Sekundärgrab sind drei Tongefäße (R 15c), üblicher ist eines. Es gibt kein Gold, es gibt keinen Schmuck, keine Importe und keine Kupfergegenstände. Die einzige Ausnahme bildet das Plattengrab R 26A mit seinem ungewöhnlichen Inventar (Taf. 30-34). Unter den Nachbestattungen der R-Nekropole fällt dieses Inventar auf durch die Zahl der Beigaben, die Vielfalt der Rohstoffe (Kupfer, Ton, Silex, Sandstein) und durch die Unterschiede in der Funktion (Werkzeug, Halbfabrikate und Behälter). Werkzeug und Gerät wurden auch den privilegierten waffentragenden Toten in den zentralen Bestattungen der R-Gräber mitgegeben. Auf den Kykladen haben Werkzeug und Gerät einen relativ hohen Anteil an den Funden aus Gräbern⁵⁵⁹. Die Kombination von Dolch mit Silbernieten und Meißel im Grab 38B von Naxos, Ormos Apollonos⁵⁶⁰, zeigt, daß solches Arbeitsgerät auf den Kykladen zumindest für die Totenausstattung ein Wertgegenstand und Anzeiger gehobenen Rangs war⁵⁶¹. Gleiches muß dann auch für die reinen Werkzeuginventare gelten, in

⁵⁵⁵ Gräber R 10a, R 13F, R 13G, R 13J, R 13K, R 15a, R 15c, R 23b, R 27a (G. Velde im Tagebuch VII 9ff.).

⁵⁵⁶ Gräber R 5c, R 7a, R 13b, R 24a, R 25a, R 26B (G. Velde im Tagebuch VII 9ff.); Dörfeld bezeichnet R 5a, R 10b, R 17b, R 25b als Kindergräber nur auf Grund der kleinen Dimensionen.

⁵⁵⁷ Es sind die Pithosgräber R 2C, R 13B, R 13C, R 13D und die Plattengräber R 13J, R 13K, R 17b.

⁵⁵⁸ Dazu auch Souyoudzoglou-Haywood 1999, 22f.

⁵⁵⁹ Cosmopoulos 1991a, 59ff. Abb. 5.3; Karantzali 1996, 168f.

⁵⁶⁰ Nachweis siehe S. 171 Liste 10.

⁵⁶¹ Renfrew 1972, 344 bezeichnet es als Grab eines Zimmermanns.

denen Beil, Meißel, Messer, Angelhaken und Säge nicht nur Materialwert repräsentieren, sondern auch gesellschaftliches Ansehen⁵⁶². Die Halbfabrikate im Grab R 26A spezifizieren die Tätigkeit, die mit dem beigegebenen Werkzeug ausgeführt wurde, nämlich das Herstellen von Pfeilen mit einer Silexspitze⁵⁶³. Experimentelle Archäologen schätzen die Notwendigkeit zur Spezialisierung beim Fertigen beidseitig retuschierter Pfeilspitzen aus Stein eher gering ein⁵⁶⁴. Die weite räumliche wie zeitliche Verbreitung von Gräbern, deren Beigaben sich aus Werkzeug, Rohstoff und Endprodukten der Pfeilherstellung zusammensetzen, sprechen für das Gegenteil. Ausführlicher zu Gräbern von Pfeilherstellern unten S. 149ff.

Dörpfelds Ausgrabungen in der Ebene von Nidri haben die archäologischen Zeugnisse einer Personengruppe freigelegt, die sich durch den Anspruch auf formelle Bestattung im Nekropolenareal von Steno von anderen Gruppen distanziert hat. Innerhalb dieser Gemeinschaft bestehen zwei scharf getrennte Rangstufen: eine obere, für deren Tote die Primärgräber mit darüber errichtetem Rundgrab angelegt wurden, und eine geringere, zu der die Toten der Nachbestattungen gehören. Aus der Position der Sekundärgräber innerhalb und außerhalb von Rundgräbern erschließen sich weitere Differenzierungen, wobei die räumliche Nähe bzw. Distanz zu Zentralgräbern wohl durch die Art der Verbindungen zu Mitgliedern der oberen Klasse geregelt war. Alter und Geschlecht hatten auf die Behandlung der Toten keine Auswirkung. Bestattung in einem Rundgrab dagegen war nur erwachsenen Personen, aber ohne Unterscheidung des Geschlechts vorbehalten. Eine strikte Unterscheidung des Status auf Grund des Geschlechts erfolgte aber bei der Auswahl der Beigaben. Ein männlicher Angehöriger der privilegierten Rangstufe trägt mehrere Waffen, z.T. auch besonders kostbare; sein gehobener Lebensstil verlangt Körperpflege (Rasiermesser) und Fleischkonsum (Fleischhaken), er verfügt aber auch über Arbeitsgerät (Meißel, Angelhaken). Die Waffe war obligatorisch, bei den weiteren Beigaben war abgestufte Variabilität möglich; die Regeln dafür können an den unvollständig überlieferten Inventaren nicht mehr erkannt werden. Die Frauen gehobenen Rangs erhielten Schmuck aus Edelmetall. Unterschiedlich zusammengesetzte Schmuckgarnituren zeigen vermutlich Differenzen der Position innerhalb dieser Gemeinschaft an. Eine altersbezogene Grabausstattung ist nicht eindeutig nachweisbar. Die junge Frau im Pithos R 15b erhielt die komplette Garnitur der höchsten Wertstufe, während zur Bestattung einer älteren Frau im Pithos R 13A nur zwei Steinklingen gehören⁵⁶⁵. Das Rundgrab R 13 hebt sich aber innerhalb der gesamten Nekropole durch die geringe Größe, die randliche Lage und die große Zahl an zugehörigen Nachbestattungen von den üblichen Grabanlagen so deutlich ab, daß es für diese Sonderbehandlung außer dem fortgeschrittenen Alter der Toten noch weitere Gründe gegeben haben sollte. Beigaben mit einem Bezug auf die weibliche Lebenssphäre oder auf weibliche Aktivitäten sind in den Inventaren mit Schmuck merkwürdig selten vertreten. Neben dem Spinnwirtel, der allgemein verständlichen Chiffre für Frauenarbeit, stammen Farbbehälter, Spatula und Obsidianklingen aus dem Bereich der Körperpflege bzw. Körperbemalung⁵⁶⁶. Der gemeinsame Bestattungsplatz, der gleichartige Grabtyp und das identische Grabritual geben dem inneren Zusammenhalt der obersten Gesellschaftsschicht Ausdruck. Ihre Strukturierung manifestiert sich in der Organisation der Nekropole. Das Prinzip der direktionalen Proximität macht Tradition augenfällig, d.h. die Berufung auf Vorgänger bzw. auf Vorfahren wird als Mittel der eigenen Legitimierung eingesetzt. Die Nekropole von Steno darf so als Familienfriedhof verstanden werden, auch wenn zur Art der Verwandtschaft – biologisch? kulturell definiert? – ohne DNA-Analysen nur Vermutungen angestellt werden können. Die beträchtlichen Unterschiede zwischen einzelnen Rundgräbern (Durchmesser der Ringmauer, Konstruktion des Zentralgrabes, Qualität der Beigaben) sind Zeichen von

⁵⁶² Nachweis siehe S. 171 Liste 10.

⁵⁶³ Dörpfeld 1927, 185 und Renfrew 1972, 344 charakterisieren den Toten als Bogenschützen bzw. Jäger, da sie die Silexspitzen für gebrauchsfertig halten.

⁵⁶⁴ Paulsen 1990, 282; Keltenborn 2000.

⁵⁶⁵ Zu Geschlecht und Alter machen Velde und Dörpfeld

leicht abweichende Angaben. R 15b: Velde in Tagebuch VII, 24 Nr. 35 grazile Person; Dörpfeld 1927, 235 junge Frau. – R 13A: Velde in Tagebuch VII, 9 Nr. 15 Frau von 25-40 Jahren; Dörpfeld 1927, 233 Frau von 30-40 Jahren.
⁵⁶⁶ Zur Funktion: S. Alexiou, Kadmos 2, 1963, 83 Anm. 18; K. Branigan, Kadmos 4, 1965, 83.

Ungleichheit im Tod, die wohl auch Ungleichheit im Leben signalisieren. Daraus wäre zu folgern, daß die Mitglieder der elitären Führungsschicht den gleichen Status inne hatten und damit Anspruch auf ein Rundgrab in der Nekropole von Steno, daß aber einzelne Individuen unterschiedlichen Rang hatten bzw. erreichen konnten.

b) Der Grabhügel S

Im Grabhügel S zählte Dörpfeld vierzehn Gräber. Zwei davon (S3 und S12) sind Knochenhaufen, vielleicht beiseite geräumte Skelettreste aus wiederbelegten Gräbern, so daß für die Auswertung noch zwölf Gräber zur Verfügung stehen. Die Beigabeninventare können in einer Kombinationstabelle dargestellt werden (Abb. 99), die aber wegen der kleinen Zahlen keine statistisch abgesicherten Resultate bringt. Die Beigabekombination folgt vier Mustern, die zugleich eine vierteilige Wertabstufung beinhalten. Inventare der Wertstufe 1, der reichsten, bestehen aus Werkzeug, steinernen Pfeilspitzen und Keramik. Die folgende Stufe 2 wird von der Kombination Messer und Keramik gebildet⁵⁶⁷. Die 3. Stufe, die Beigabe von Keramik, ist im Hügel S durch Gräber mit Scherben vertreten. Aus der Grabungsdokumentation war nicht mehr zu klären, ob es sich dabei um die geborgenen Reste ursprünglich kompletter Gefäße handelt oder um beigegebene Scherben. Die beigabenlosen Gräber stehen als vierte Stufe am Ende der Werteskala. Für drei der Kombinationstypen gibt es anthropologische Bestimmungen: ein junger Mann aus der Wertstufe 1 (Grab S8)⁵⁶⁸, ein erwachsener Mann und ein Kind aus der Stufe 3 (Grab S11, S2)⁵⁶⁹ und ein Kind aus der Stufe 4 (S14)⁵⁷⁰. Die geschlechtsspezifischen Pfeile und das Werkzeug der »reichen« Inventare machen die Gräber S8 und S4 auch archäologisch zu Männergräbern. Die zwei oder drei Gräber der Wertstufe 2 enthalten wegen der Messer eher Männerbestattungen, für die Stufen 3 und 4 gibt es keine archäologischen Indizien. Der Wertstufe 1 der Männer entsprechende reiche Ausstattung für Frauen gibt es im Grabhügel S nicht. Das auffällige Fehlen jeglicher spezifisch weiblicher Beigaben spricht dafür, daß in diesem Hügel ausschließlich Männer bestattet wurden⁵⁷¹. Die Belegungsabfolge beginnt wie üblich mit der Bestattung eines Mannes (Grab S8) und seiner reichen Beigaben (Abb. 73). Das nächste Grab enthält bescheidenere Beigaben der Wertstufe 2 (Grab S10), aber schon im folgenden Männergrab S4 wiederholt sich das reiche Inventar der Wertstufe 1. Dem Toten im Grab S9, dem zentralen Grab der zweiten Belegungsphase, sind nur noch Messer und Keramik beigegeben, also das gleiche wie in der Nachbestattung S10. Alle weiteren Nachbestattungen sind ärmlich bis beigabenlos. Der Belegungsablauf, Beginn mit einem überhügelten Zentralgrab und Nachbestattungen im vergrößerten Hügel, folgt einem bekannten und weitverbreitetem Schema. In der Regel ist das Beigabeninventar des Primärgrabes reicher als das der folgenden Nachbestattungen. Das trifft im Hügel S nur für die zweite Belegungsphase rings um das Grab S9 zu (Abb. 73). In der ersten Phase enthalten das zentrale Grab S8 und die Nachbestattung S4 Inventare nahezu identischer Zusammensetzung (Werkzeug, Waffe, Tongefäß). Ob durch die höhere Zahl an Pfeilspitzen und an Tongefäßen in S8 ein Gleichgewicht der Wertigkeit besteht, oder ob die größere Vielfalt an Werkzeug die Ausstattung in S4 »reicher« macht, kann nicht abgeschätzt werden. Außergewöhnlich ist der Grabhügel S nicht nur durch die Position der beiden Gräber S8 und S4 während seiner ersten Belegungsphase und durch den Ausschluß von Frauen, bemerkenswert ist auch die Auswahl der Beigaben: Es gibt kein Edelmetall, keinen Schmuck und keine

⁵⁶⁷ Die Kombination von Messer und Flasche kommt auch in den Pithosgräbern 5 und 7 im Grabhügel von Voïdokoilia (Messenien) vor: Korres, *Praktika* 1978 (1980) 356 Abb. 9 Taf. 212, β; Korres, *Praktika* 1979 (1981) 144 Abb. 3 Taf. 112, β-γ.

⁵⁶⁸ G. Velde in *Tagebuch VII*, 5 Nr. 8

⁵⁶⁹ G. Velde in *Tagebuch VII*, 4 Nr. 6; Dörpfeld 1927, 209.

⁵⁷⁰ Dörpfeld 1927, 212.

⁵⁷¹ Im *Tagebuch V* 83 wird ein Spinnwirtel erwähnt, der zusammen mit den Scherben aus Grab S2 im Grabungsmagazin aufbewahrt wurde. Er wird weder in der Beschreibung des Grabes erwähnt (Dörpfeld 1927, 209), noch ist er in die Fundstatistik aufgenommen (Goessler in Dörpfeld 1927, 312 Tab. G).

	Säge	Meißel (groß)	Meißel (schmal)	Meißel (klein)	Pfeilspitzen	Zierscheibe	Pfeilglätter	Schleifstein	Eberhauer	Schale	Kantharos	Napf	Becher	Amphore	Messer	Flasche	Pyxis	Spule	Scherben	Silex		
S 8	●		●	●	●	●				●	●	●	●								●	♂ jung
S 4	●	●	●	●	●		●	●	●	●				●								
S 10															●	●						2 Pers.
S 9										●	●			●	●							
S 1															?		●	●	○	●		2 Pers.
S 2																	○					Kind
S 5																				●	●	Erw.
S 11																				●		♂ 2 Pers.
S 13											●									●		4 Pers.
S 7																						
S 14																						Kind
S 6																						

Abb. 99 Grabhügel S: Kombinationen der Beigaben.

Bronzewaffen⁵⁷². Diese exzeptionelle Beigabenauswahl im Grabhügel S erschwert es auch, den Status der Toten innerhalb einer hierarchisch gegliederten Gesellschaft näher zu bestimmen. Der Grabbau und die Beigabe von Bronzen sind Zeichen gehobener Stellung. Da im ägäischen Bereich während der mittleren Bronzezeit – vor dem Beginn der Periode der Schachtgräber (MH III) – die Ausstattung für das Grab generell bescheiden ist⁵⁷³, muß das Fehlen ausgesprochener Luxusobjekte nicht notwendigerweise gegen die Zugehörigkeit zur höchsten Statusgruppe sprechen. Von Bedeutung könnte aber der Ausschluß von Dolch bzw. Schwert sein, denn diese Waffen haben in der Ägäis seit der frühen Bronzezeit die Bedeutung eines Statussymbols, das gerade auch im Grabritus zur Demonstration einer elitären Position eingesetzt wird⁵⁷⁴. Aber auch Pfeil und Bogen gehören in der Zeit des MH II-SH IIIA zur Waffenausstattung in Männergräbern der höchsten Qualitätsstufe⁵⁷⁵. Auf Leukas allerdings erhalten die steinernen Pfeilspitzen in den Gräbern S 8 und S 4 durch die Befunde eben keine Waffenfunktion, sondern eine andere Bedeutung. Dem Toten im Grab S 4 ist alles Gerät zum Herstellen von Bogen, Pfeilschäften und Pfeilspitzen (Säge, verschiedene Meißel, Schleifsteine und Pfeilschaftglätter) mitgegeben; im Grab S 8 ist die Ausrüstung auf das Bronzewerkzeug (Säge und Spezialmeißel) reduziert, die unearbeiteten Silexknollen – das Rohmaterial – geben auch da den Bezug auf das Herstellen. In diesem Kontext signalisieren die Pfeilspitzen das Ziel des Herstellungsablaufs, sie sind das Endprodukt handwerklicher Tätigkeit. Die Gräber mit Pfeilspitzen im Grabhügel S gehören folglich nicht in die Kategorie der Waffengräber, der Charakter ihrer Inventare ist vom Werkzeug bestimmt, und zwar von solchem, das für die Herstellung von Pfeil und Bogen benötigt wird. Die Sitte der Werkzeugbeigabe ist in der frühen Bronzezeit auf den Kykladen und auf Euböa in einigen geschlossenen Grabfunden belegt⁵⁷⁶.

⁵⁷² Die Beigabe von Waffen, Schwert/Dolch und Lanzen ist in der Ägäis auch während der mittleren Bronzezeit üblich. Zusammenstellung von Funden aus Gräbern bei Tripathi 1988, 71 ff.

⁵⁷³ Voutsaki 1999, 106 f.

⁵⁷⁴ Maran 2001.

⁵⁷⁵ Zu Pfeilspitzen in Gräbern der ägäischen Bronzezeit siehe Kilian-Dirlmeier 1995; Borgna 1992, 100 ff. – Selbst ägyptische Pharaonen erhalten Pfeile mit Spitzen aus Obsidian im Grab: McLeod 1992.

⁵⁷⁶ Nachweis siehe S. 171 Liste 10.

Ausgewählt wurden dort Beil, Säge und Meißel – Werkzeuge der Holzbearbeitung, die wohl auf den Schiffbau verweisen⁵⁷⁷. Auf Leukas hat das Beigeben von Werkzeug eine längere Tradition. Das Grab R 26A, eine Nachbestattung in der Spätphase der R-Nekropole, ist durch die zugehörige Pyxis in die Stufe FH II-entwickelt datiert; die Gräber S 8 und S 4 gehören in die frühe Belegungszeit des Grabhügels während der Stufe MH II. Allen drei gemeinsam ist die Ausrüstung zum Herstellen von Pfeilen und folglich wohl auch von Bogen. Ausrüstung zur Pfeilproduktion findet sich dann auch auf der Peloponnes in Gräbern der fortgeschrittenen MH-Zeit und der frühen Schachtgräberzeit⁵⁷⁸.

Exkurs zur Werkzeugbeigabe in Gräbern

Werkzeuggräber bieten eine Materialbasis für Untersuchungen des Standes technischer Fertigkeiten, des Grades an Spezialisierung und des sozialen Status von Handwerkern⁵⁷⁹. In der frühbronzezeitlichen Ägäis begrenzt die strenge Selektion der Werkzeug- und Gerätetypen im Grab die überhaupt nachweisbaren Techniken und Arten von Handwerk auf die zwei Sparten der Holz- und der Steinverarbeitung. Eine Spezialisierung innerhalb des Holzgewerbes in Schiffbauer, Zimmerleute und Schreiner kann weder an den Grabinventaren noch an den Hortfunden plausibel gemacht werden⁵⁸⁰. Als Spezialisten wird man aber die Hersteller von Bogen und von Pfeilen mit Steinspitzen bezeichnen dürfen. Mit dem frühen Grab R 26A ist dieses Handwerk in einen Zeithorizont datiert, der in der gesamten Ägäis durch Spezialisierung in vielen Bereichen gekennzeichnet ist⁵⁸¹. Die Pfeilherstellung hat offensichtlich im Verlauf der mittleren Bronzezeit an Bedeutung zugenommen; sie schließt die Produktion von Prestigegütern ein, wie die Pfeilspitzen aus Silex und Obsidian in gehobenen Gräbern der mittleren bis späten Bronzezeit andeuten⁵⁸². Inwieweit Werkzeuggräber zu Einsichten in den Status von Handwerkern verhelfen können, hängt davon ab, welches Kriterium der Beigabenauswahl zugrunde gelegt wird. Eine willkürliche, keiner Regel unterworfenen Totenbeigabe, wie sie für frühkykladische Gräber postuliert wurde⁵⁸³, erlaubt keinerlei Aussagen. Bei einer vorwiegend symbolischen Deutung ist das Vorkommen im Grab nicht Zeugnis für das Ausüben eines Handwerks, sondern Ausdruck der Verfügungsgewalt über Produktionsmittel, d.h. der politischen Macht eines Toten, der eben kein Handwerker war. Oder der Anspruch auf die Beigabe gründet sich unmittelbar auf den Besitz zu Lebzeiten, so die traditionelle, aber häufig als naiv abgeurteilte Ansicht – dann sind Werkzeuggräber notwendig auch Handwerkergräber. Die These vom Spezialisten, der mit seinem Werkzeug und weiteren Beigaben bestattet wird, steht in Gegensatz zur antiken Geringschätzung von Arbeit mit den Händen und daraus resultierendem niedrigen sozialen Rang der Handwerker. Für die Ägäis wird diese Konzeption ohne weitere Diskussion über die von den Palästen abhängigen Handwerker der späten Bronzezeit auch auf die gesellschaftliche Hierarchie der frühen Bronzezeit zurückprojiziert. Die Gräber mit Werkzeug und die Befunde in Siedlungen stimmen damit nicht überein. Der »reiche« Grabfund von Herakleia (Kykladen) ist in seiner Zusammensetzung – Marmoridol, zwei Marmorschalen, Tonkanne, Kupferbeil und zwei Meißel – nicht gesichert⁵⁸⁴. An dem Befund im zweistöckigen Kistengrab 38 von Naxos, Ormos Apollonos, bestehen keine Zweifel: Das untere Stockwerk enthielt einen Kupfermeißel und dazu einen Dolch mit Silbernieten, zwei Marmorgefäße und einen Reiber, im oberen Stockwerk lagen drei Kupfermeißel. Das Werkzeug ist hier Bestandteil eines ungewöhnlich anspruchsvollen Inventars, denn Dolche mit

577 Renfrew 1972, 344; Thimme 1976, 576; Downey 2001.

578 Nachweis siehe S. 171 Liste 10.

579 Für Kreta siehe z.B. Evely 2000, 560f.

580 Siehe z.B. die Beilkombinationen in den Hortfunden von Theben, Eutresis, Petralona, Poliochni und Kythnos: Demakopoulou/Konsola 1981, 44 Taf. 9; Maran 1989; Goldman 1931, 217 Abb. 287; Grammenos/Tsachili 1994;

Bernabò Brea 1964, 659f. Taf. 173-175; Renfrew 1967, 7ff. Taf. 5-6. – Zu Möbeln siehe Jahn 1988, 54; Downey 2001.

581 Renfrew 1972, 340ff. Tripathi 1988, 65ff.

582 Kilian-Dirlmeier 1997, 28ff.

583 Broodbank 2000, 264.

584 Nachweis siehe S. 171 Liste 10.

Silbernieten haben auch im frühkykladischen Milieu Prestigewert⁵⁸⁵. Die zweimalige Beigabe von Werkzeug innerhalb der gleichen Grabanlage ist wahrscheinlich in zeitlicher Abfolge zu sehen und damit in einer Tradition von Handwerk über längere Zeit⁵⁸⁶. Eine gehobene Stellung in der Gesellschaft, Reichtum und Familientradition von Handwerkern, die sich auf den Kykladen aus den Grabfunden erschließen, finden sich in den frühbronzezeitlichen Siedlungen der Nordägäis (Poliochni, Thermi) im Muster der Fundverteilung⁵⁸⁷. Innerhalb der Siedlung wurden verschiedene Handwerkszweige ausgeübt, u.a. Stein-, Holz- und Metallverarbeitung; Werkstätten bleiben über mehrere Siedlungsphasen hin platzkonstant; Gebäudekomplexe mit Werkstätten zeichnen sich durch die Menge und Qualität des Fundmaterials aus. Die Metallhandwerker und Händler, meist in Personalunion, bildeten in der gesellschaftlichen Hierarchie der Siedlungen eine elitäre Gruppe neben oder gleich unterhalb der politischen Führungsschicht. Auf dem griechischen Festland ist die Fundsituation weniger klar. In der Siedlung von Lerna III (FH II) sollen Spezialisten Obsidian- und Silexklingen gefertigt haben. Ob es eine zentrale Kontrolle bzw. Verwaltung ihrer Produktion gegeben hat, wird noch diskutiert⁵⁸⁸. In der Argolis kann auch die Tätigkeit wandernder Töpfer nachgewiesen werden, die mit den gleichen Stempeln an verschiedenen Orten Pithoi und Herdränder verziert haben⁵⁸⁹. Zum Status dieser Spezialisten – in Lerna abhängig von der Führungsschicht oder freie Unternehmer? – sind keine Aussagen möglich. Im frühbronzezeitlichen Leukas verweist das Vorkommen von Werkzeug in Gräbern der R-Nekropole möglicherweise auf das Ansehen des Handwerks in der Gemeinschaft. Aus den Zentralgräbern ist aber kein vollständiges Inventar mit Werkzeug erhalten. Für das Grab R26A gilt, daß bereits mit der Lage in der Hügelschüttung des Rundgrabes R26 ein gehobener Rang des Toten impliziert ist. Die Bezeichnung »Spezialist« wird man aber trotz der Beigabe von Werkzeug und Halbfabrikaten auf einen 14jährigen Knaben nicht anwenden dürfen.

Auch in der mittleren Bronzezeit ist die Beigabe von Werkzeug eine Seltenheit, die stets mit aufwendigem Grabbau verbunden ist: auf Leukas mit dem Grabhügel S, auf der Peloponnes mit Schachtgräbern und auf Zypern mit einem Kammergrab⁵⁹⁰. Da die Ausstattung im Grab nur eine Mehrung des Ansehens zum Ziel haben sollte, mußte Handwerk einen gesellschaftlich definierten und akzeptierten hohen Wert gehabt haben. Interpretiert man Gräber, die nur Werkzeug und Fertigprodukte bzw. Rohmaterial enthalten, als Gräber von Handwerkern, dann würde das Fehlen von weiteren ranganzeigenden Beigaben den Schluß erlauben, daß eben das Ausüben eines Handwerks zur privilegierten sozialen Position geführt hat. In den Schachtgräbern von Mykene wäre dagegen die Beigabe von Meißeln, Beilen, Schaftglättern und Pfeilspitzen⁵⁹¹ als Indiz dafür zu werten, daß selbst unter den Angehörigen der Führungselite handwerkliche Fähigkeiten geschätzt wurden. In der gesamten bronzezeitlichen Ägäis ist die Beigabe von Werkzeug ins Grab selten. Bezüglich der Auswahl der Gerätetypen bestehen Unterschiede zwischen den Kykladen und dem Festland. In kykladischen Gräbern kommen Beil und Meißel vor; Pfeilspitzen und Mittel zu ihrer Herstellung waren von der Deponierung im Grab ausgeschlossen. Auf dem Festland und auf Leukas dagegen sind die Bewaffnung mit Pfeil und Bogen und auch deren Fertigung im Grabbrauch sichtbar gemacht. Waffenausstattungen im Grab bestehen in der Regel aus gebrauchsfertigen Waffen, allein bei den Pfeilen mit steinerner Spitze wird der Aspekt des Herstellens in die Beigabenauswahl einbezogen. Gräber mit einer Ausrüstung zur Pfeilherstellung haben während der Kupfer- und Frühbronzezeit eine gesamteuropäische Verbreitung von England bis ans Schwarze Meer und von der Ukraine bis zur Peloponnes⁵⁹². Ihr Inventar enthält regelhaft Rohmaterial, Spezialwerkzeug und Fertigprodukte; dieser Gerätesatz kann mit weiteren, gelegentlich sehr reichen Beigaben

585 Etwa im Grab 14 von Amorgos, Dokathismata, zusammen mit einer Silberschale: Rambach 2000/I, 10ff. Taf. 2-3.

586 Renfrew 1972, 344 erwähnt als mögliche Interpretation die sukzessive Bestattung eines Schreiners und seines Sohnes.

587 Ausführliche Analyse bei Kouka 2002, 88. 116ff.

588 Runnels 1985, 360ff.; Maran 1998, 284; Hartenberger/Runnels 2001, 272ff.

589 H.-J. Weißhaar in CMS V Suppl. 1B (Berlin 1993) 366.

590 Nachweis siehe S. 171, Liste 10.

591 Gräberrund A, Gräber IV, V und VI: Karo 1930-33, 102ff. 139. 162f.

592 Neue Zusammenstellung der Funde bei Batora 2002, 207ff.

kombiniert sein⁵⁹³. Für die Toten dieser Gräber wird aus der Werkzeugbeigabe die Ausübung eines Handwerks erschlossen⁵⁹⁴. Das Urteil über ihre soziale Stellung schwankt zwischen hohem Rang und Abhängigkeit von den Herrschenden⁵⁹⁵. Die Beigabe von Werkzeug zur Pfeilherstellung hatte sicher regional unterschiedliche Bedeutung, sie war nicht Ausdruck einer gemeinsamen Ideologie oder Konzeption von Handwerk und dessen sozialer Rolle. Die weite Verbreitung ist wohl im Zusammenhang internationaler Verhaltensweisen zu sehen, die sich im 3. Jahrtausend zum Beispiel an Waffen aus Edelmetall, Grabhügeln und »Überausstattungen« mit Waffen abzeichnen⁵⁹⁶. Damit besteht auch die Möglichkeit, daß die Beigabe von Werkzeug in den R-Gräbern ebenso in Verbindung mit dem regelhaften Vorkommen von Werkzeug in reichen Gräbern vom Kaukasus bis Anatolien zu sehen ist⁵⁹⁷ und daß auch in der bronzezeitlichen Ägäis das Werkzeug im Grab kein Indikator für das Ausüben eines Handwerks war.

c) Der Gräberbezirk F

Die Orthostatenmauer des Gräberbezirks F umschließt neun Plattengräber, die Skelettreste einer erwachsenen Person in sekundärer Lagerung (F3) stammen vielleicht aus dem fundleeren Grab F2 (Abb. 63). In diesem Gräberbezirk waren 12 Tote beigesetzt, nach der anthropologischen Bestimmung zwei erwachsene Frauen (F5), ein erwachsener Mann (F7), ein Kind (F6), fünf Erwachsene (F3, F9, F10) und drei weitere Personen. Drei der Gräber enthalten Doppelbestattungen, F5 die von zwei erwachsenen Frauen. Die Ausstattung mit Beigaben ist spärlich. Im ungestörten Grab F9 waren die zwei Toten beigabenlos⁵⁹⁸, vier Gräber enthielten jeweils zwei Tongefäße (F1, F4, F8, F10), die Scherben im antik gestörten Grab F8 und beim Knochenhaufen F3 sind vermutlich die Überreste von Gefäßbeigaben. Von diesen gleichartigen Geschirrsätzen heben sich die Gräber F5 und F7 durch die geschlechtsspezifischen Metallbeigaben ab. Die zwei Frauen in F5 hatten je einen Drahring, dem Mann in F7 waren Dolch und Lanze beigegeben; eine Achatperle und ein Spinnwirtel im Grab könnten von einer älteren, ausgeräumten Bestattung stammen. Nach einer schematischen Werteskala lassen sich die Inventare der F-Gräber in drei Stufen einteilen: 1. Keramik und Metallbeigaben, für Frauen Schmuck, für Männer Waffen; 2. zwei Tongefäße ohne Unterscheidung des Alters oder Geschlechts; 3. keine Beigaben. Drahringe, einzeln oder in mehreren Exemplaren, sind in mittelhelladischer Zeit eine übliche Beigabe. Da sie nicht zusammen mit Waffen vorkommen, gelten sie als Frauenschmuck, so z.B. im Grab 25 von Sesklo, wo dem Mann Dolch und Messer, der Frau Ringschmuck, Nadeln, Perlenkette und ein Spinnwirtel beigegeben sind⁵⁹⁹. Die Kombination von silbernem Lockenring, Messer und Flasche im Pithos 7 von Voidokoilia spricht aber gegen eine strenge Reglementierung⁶⁰⁰. Auch die Beigabe von Waffen ist überregional verbreitet. Lanzenspitze oder Dolch können die einzige Waffe im Grab sein; beide Waffen zusammen kommen öfter in hervorgehobenen Gräbern vor⁶⁰¹. In der Variationsbreite der Ausstattungen bleiben die F-Gräber im Rahmen des Üblichen, die höchste Qualitätsstufe der hervorgehobenen Gräber mittelhelladischer Zeit ist nicht vertreten. Bemerkenswert ist der Abstand zwischen dem einen Drahring der

⁵⁹³ Mit Goldschmuck und Dolch in einem Glockenbechergrab von Amesbury (Wiltshire): A. Fitzpatrick, *Antiquity* 76, 2002, 629; mit Goldringen und Kupferperlen in einem Grab von Reka Devnja (Nordostbulgarien): J. Lichardus/M. Lichardus-Itten, *Saarbrücker Studien und Materialien zur Altertumskunde* 2, 1993, 9ff.

⁵⁹⁴ Pustovalov 1995, 127f.; Budziszewski/Tuna 2000, 128ff.; Batora 2002, 207ff.

⁵⁹⁵ Pustovalov 1995, 127f.; Budziszewski/Tuna 2000, 129.

⁵⁹⁶ Primas 1996, 137f. 161f.; Hansen 2001; Hansen 2002.

⁵⁹⁷ So das Werkzeug in Grabhügeln der Majkop-Kultur (Häusler 1994, 225ff.) oder die Beile, Meißel und Ahlen

in den Gräbern von Alaca Höyük, Arslantepe und Hasek Höyük: H. Z. Koşay, *Alaca Höyük kazisi* (Ankara 1951); G. Mansfeld, *Mitt. Iran und Turan* 33, 2001, 28 Abb. 6; M. Frangipane u.a., *Paléorient* 27/2, 2001, 105ff. Abb. 21; M. Behm-Blancke, *Istanbuler Mitt.* 34, 1984, 50f. Abb. 8.

⁵⁹⁸ Der halbe Spinnwirtel stellt wohl keine Beigabe dar.

⁵⁹⁹ Zusammenstellung von Ringen bei Tripathi 1988, 101f. Nr. 313-381. – Sesklo, Grab 25: Tsountas 1908, 135ff. Taf. 4, 13; 5.

⁶⁰⁰ Korres, *Praktika* 1978 (1980) 356 Abb. 9 Taf. 212, β.

⁶⁰¹ Siehe Kilian-Dirlmeier 1997, 103f.

Frauen (in F5) und dem Waffensatz des Mannes (in F7), denn auf dem Festland können Frauen auch »reichen« Schmuck, selbst mit Goldringchen, erhalten⁶⁰².

Dörpfeld beschreibt die Reparatur an der Südwestecke der Umfassungsmauer, er vermerkt, daß das Grab F6 und der Anbau mit dem Grab F2 späte Eingriffe in den bestehenden Gräberbezirk darstellen, zur Reihenfolge der Gräber innerhalb der Mauer äußert er sich nicht. Nur in der Tabelle der Skelettbestimmungen ist das Grab F7 mit dem Zusatz »Hauptgrab« eingetragen. Wie oben unter Auswertung der Grabtiefen dargelegt (Abb. 74), kann die exzentrische und mit den Wandplatten über das antike Außenniveau herausragende Steinkiste nicht das älteste Grab an diesem Platz sein (S. 78). Die Belegung dieses Areals beginnt vielmehr mit vier Gräbern, von denen sich keines durch die Lage oder einen auffälligen Beigabenreichtum als Zentralgrab ausweist (Abb. 75-76). Eine Besonderheit der Frühphase sind zudem die Doppelbestattungen in drei Gräbern. Witwenfolge kann hier nicht zur Erklärung dienen, da in F5 zwei erwachsene Frauen bestattet sind und in F10 wahrscheinlich zwei erwachsene Männer. In der zweiten Phase zeichnet sich der Charakter eines Sonderfriedhofs im archäologischen Befund nicht ab. Die Steinkiste F7 – außerhalb des Primärhügels? – enthält nur einen Toten, einen erwachsenen Mann mit geschlechtsspezifischer Waffenausstattung. Erst nach dieser Beisetzung wird das Areal mit der Orthostatenmauer eingefasst und so auch architektonisch und oberirdisch als separierte Grablege sichtbar gemacht (Abb. 75-76). Alle späteren Gräber sind Nachbestattungen innerhalb des Bezirks (F4 und F6) bzw. in einem Anbau (F2).

Im Verlauf seiner Nutzung hat der Gräberbezirk F die äußere Erscheinungsform eines Tumulus über rechteckigem Grundriß erhalten. Die Belegung erfolgte aber nicht nach dem üblichen Schema mehrperiodiger Grabhügel, das von einem Zentralgrab mit besonders reichen Beigaben zu bescheideneren Nachbestattungen führt. Die frühen F-Gräber bilden eine Gruppe, deren Zusammengehörigkeit in gleichartig geringen Inventaren, Doppelbestattung und wahrscheinlich einem Erdhügel ohne Steinkreis besteht. In der folgenden Phase bricht die Bestattung im Grab F7 mit dieser Tradition: Die Steinkiste liegt am Rand oder sogar außerhalb des Primärhügels, die Beigaben sind reich, ihre Auswahl ist auf den Rang und das Geschlecht des Toten bezogen. Die folgende Neugestaltung hat eine strikte Abgrenzung des Areals zum Ziel. Sie demonstriert augenfällig die Separierung der Nekropole, zu der nur Mitglieder der Bestattungsgemeinschaft Zugang erhalten, und damit zugleich sicher auch deren gehobene Stellung innerhalb der Gesellschaft. Wie die weitere Belegung des Gräberbezirks deutlich macht, konnte allein die Lage des Grabes – auch ohne den Aufwand kostbarer Beigaben – als Repräsentationsmittel eingesetzt werden.

II. DIE BESTATTUNGSGEMEINSCHAFTEN IN DEN FRÜH- BIS MITTELBRONZEZEITLICHEN NEKROPOLEN

Dörpfeld hat bei seiner Erforschung der Ebene von Nidri vier verschiedene und räumlich getrennte Bestattungsplätze untersucht: eine Hügelnekropole, einen Einzelhügel mit Zentralgrab und sukzessiver Weiterbelegung, einen Gräberbezirk mit mehrphasiger Belegung und einzelne oder gruppierte Plattengräber (Abb. 2). Zeitlich reichen die Gräber von der Periode FH II bis in die frühe Schachtgräberzeit (MH III), sie stehen aber in keiner kontinuierlichen Abfolge, sondern bilden chronologisch getrennte Einheiten. An den Unterschieden der einzelnen Gräberareale läßt sich auch keine Entwicklung – weder der Grabsitten noch der gesellschaftlichen Strukturen – aufzeigen, denn die Bestattungsgemeinschaften der einzelnen Nekropolen repräsentieren in keinem Fall die Gesamtheit der Siedlungsgemeinschaft. Ins-

⁶⁰² Grab 25 von Sesklo: siehe Anm. 599.

gesamt fünf Platten- und ein Grubengrab wurden von Dörpfeld ohne nähere Begründung in prähistorische Zeit datiert⁶⁰³. Die Tasse aus dem Grab 10 beim Koloni-Hügel (Taf. 60) könnte mittelhelladisch sein; bei den beigabenlosen Gräbern ist eine früh- bis mittelhelladische Zeitstellung wahrscheinlich. Diese Gräber kamen in den schmalen Suchschnitten zutage, die Dörpfeld quer durch die Ebene graben ließ. Er bezeichnete sie als einzelne Gräber, die aber möglicherweise Teile größerer Gräbergruppen waren⁶⁰⁴. Beim Grab 8 am Südfuß des Skaros könnte es sich sogar um eine Bestattung unter einem Steinhügel handeln (Abb. 68). Es konnte aber nicht mehr festgestellt werden, ob das Plattengrab die zentrale oder eine sekundäre Bestattung enthielt. Nach der Lage der drei Gräber nördlich des Koloni-Hügels wäre dort wohl mit einer größeren Nekropole zu rechnen. In diesen Plattengräbern ohne oberflächliche Markierung sind Personen bestattet, die keine Beigaben oder allenfalls ein Tongefäß erhielten. Ihre gesellschaftliche Position dürfte unterhalb der privilegierten Führungsschicht anzusetzen sein. Für eine nähere Bestimmung ihres Status fehlt es an Kriterien. Bei der geringen Zahl solcher Plattengräber und ihrer unsicheren Datierung bleibt es fraglich, ob dies die Gräber von »gewöhnlichen Leuten« sind, oder ob schon die formelle Bestattung nur den gehobenen Schichten vorbehalten war. Schwierigkeiten bereitet auch die Einordnung des Gräberbezirks F in eine Hierarchie anspruchsvoller Grabanlagen. Aus der Zahl von 13-14 bestatteten Personen ergibt sich, wenn eine Belegungszeit von 2-3 Generationen zugrunde gelegt wird, eine sehr kleine Gruppe an beteiligten Lebenden⁶⁰⁵. Da innerhalb des Bezirks Frauen, Männer und ein Kind beigesetzt sind, liegt es nahe, diese kleine Gruppe mit einer Kernfamilie zu identifizieren. Daraus ergibt sich weiter, daß auf Leukas während der frühen Schachtgräberzeit der Haushalt mit einer Kernfamilie die Grundeinheit der gesellschaftlichen Organisation bildete. Im Gräberbezirk F spricht das Fehlen von Waffen bei den Bestattungen der 1. Phase dafür, daß der Status erwachsener Männer in dieser Familie nicht durch das Waffentragen bestimmt war. Falls die Doppelbestattung erwachsener Frauen (Grab F5) am Beginn der Belegung steht, könnte dies sogar matrilokale Residenz anzeigen. Das Grab F7 ist das einzige mit einem »reichen« Inventar: Dem erwachsenen Mann waren ein Dolch, eine Lanze und Tongefäße mitgegeben. Gemessen am ungeheuren Reichtum der Schachtgräber von Mykene ist das längst nicht die höchste Qualitätsstufe, aber der Dolch bekommt durch seine Silberniete doch den Charakter einer repräsentativen Waffe. Berücksichtigt man auch den Zeitfaktor, dann könnte die Beigabe von Waffen erst in der zweiten Belegungsphase bedeuten, daß der von den Waffen angezeigte Rang erworben wurde. Der aufwendige architektonische Ausbau des Gräberbezirks F in der dritten Phase wäre so als Folge des erworbenen höheren Rangs der Familie zu verstehen und als ein Zeichen für vertikale Mobilität in der Siedlungsgemeinschaft von Leukas.

Die Bestattungsgemeinschaft des etwas älteren, in die Periode MH II datierten Grabhügels S hat eine ganz andere Zusammensetzung. Es gibt Gräber von erwachsenen Männern und von zwei Kindern, aber keine von Frauen. Die Auswahl der Beigaben, ein bis zwei Tongefäße oder Messer und Flasche, folgt überregional üblichen Mustern. Aber zwei Inventare weichen davon ab und enthalten Werkzeugsätze für das Herstellen von steinernen Pfeilspitzen. Nach diesen Merkmalen sollte es sich beim Grabhügel S um den gemeinsamen Bestattungsplatz einer nicht familiär definierten Gruppe von Spezialisten handeln. Das Fehlen weiterer statusanzeigender Beigaben, insbesondere von Dolch/Schwert und Luxusgütern, im Hügel ist wohl ein Hinweis darauf, daß die Toten in der sozialen Hierarchie nicht den obersten Führungsschichten angehört haben. Das Herstellen von Pfeil und Bogen muß aber eine Tätigkeit gewesen sein, die mit Ansehen und einem gehobenen Status zu vereinbaren war. Soziale Gruppierungen auf der Basis von Spezialisierung konnten in der mittelbronzezeitlichen Ägäis bisher noch nicht archäologisch nachgewiesen werden, etwa durch Handwerkerviertel in Siedlungen.

⁶⁰³ Zumindest an einer Stelle ergibt sich die frühe Datierung aus der großen Tiefe: Dörpfeld 1927, 167.

⁶⁰⁴ Dörpfeld 1927, 217. Das Grab 8 am Skaros lag unter einem Steinhügel, der vielleicht weitere nicht untersuchte Bestattungen überdeckte.

⁶⁰⁵ Berechnungen ergeben bei fünf Personen in einem Zeitraum von 100 Jahren die Zahl von 20 Toten: Bintliff 1977, 639f.

Über die S-Gräber und die F-Gräber erschließen sich unterschiedlich strukturierte Kleinstgruppen. Zur Organisation der Gesamtbevölkerung des mittelbronzezeitlichen Leukas sind ihnen kaum Informationen abzugewinnen, solange nicht beurteilt werden kann, ob solche Gräberareale die gesellschaftliche Spitze repräsentieren. Der gesonderte und abgegrenzte Bestattungsplatz ist jedoch in jedem Fall ein Indiz für Statusunterschiede zwischen Teilen der Bevölkerung und folglich auch für die Existenz privilegierter Gruppen. Eine etwas breitere Materialbasis bieten die R-Gräber der Periode FH II. Aber auch hier sind aus der Zahl der Gräber berechnete Angaben zur Größe der beteiligten Bevölkerungsgruppe mit erheblichen Unsicherheiten belastet. Dörpfeld hat die Gesamtzahl der Rundgräber auf 40-50 geschätzt⁶⁰⁶, davon 33 in seinen Grabungen gesichert; dazu kommt noch ein Minimum von 35 Nachbestattungen, so daß von insgesamt 80 bestatteten Individuen auszugehen ist. Wenn die Nekropole nur während der Zeit des FH II-entwickelt benutzt wurde, ergibt sich eine Belegungsdauer von 100 Jahren⁶⁰⁷ und damit eine Gemeinschaft von 20 lebenden Personen. Da Kinder und Jugendliche in der R-Nekropole deutlich unterrepräsentiert sind, muß mit einer etwas größeren Gruppe lebender Zugehöriger gerechnet werden. Der Zusammenhalt dieser Gruppe beruhte auf »Verwandtschaft« (unbekannter Definition), daher die Organisation der Nekropole nach dem Prinzip der Proximität. Erwachsene Frauen und Männer erfuhren im Tod gleiche Behandlung, hatten also den gleichen gesellschaftlichen Status. Die geschlechtsdifferenzierte Beigabenauswahl beruhte auf der traditionellen und transkulturell geltenden Konzeption vom waffentragenden Mann und von Frauen, die mittels Schmuck Reichtum zur Schau stellen. Im Aufwand für den Grabbau und für die Grabausstattung hat diese elitäre Gruppe auf Leukas Mittel eingesetzt, die im 3. Jahrtausend vom Vorderen Orient bis Südosteuropa der Demonstration von Status, Macht und Reichtum dienten⁶⁰⁸. Auch in der Ägäis hatten Waffen, insbesondere Schwert und Dolch, die Bedeutung von Statussymbolen und wurden in eben dieser Eigenschaft ins Grab mitgegeben⁶⁰⁹. Die privilegierte Gemeinschaft der R-Gräber unterscheidet sich aber in ihrem Verhalten von den gleichzeitigen Eliten Kretas, der Kykladen und des Festlandes: Die Rundgräber sind für einzelne, nicht kollektive Bestattungen angelegt und bilden eine gesonderte Nekropole; sie sind nicht Teil eines größeren Friedhofs und nicht isolierte Einzelgräber.

⁶⁰⁶ Dörpfeld 1927, 219.

⁶⁰⁷ Zur absoluten Datierung siehe Maran 1998, 157f. Taf. 80.

⁶⁰⁸ Philip 1995; Hansen 2001; Hansen 2002.

⁶⁰⁹ Maran 2001.